

# Otto Iro – Stimmwissenschaftliche Blätter

Den bedeutenden Wiener Gesangspädagogen Otto Iro habe ich bereits im Heft 3 (2017) der „Vox Humana“ vorgestellt und besonders seine Buchpublikation „Diagnostik und Pädagogik der Stimmgebung“ gewürdigt. Dabei wurden auch die „Stimmwissenschaftlichen Blätter für Kultur und Kritik des Kunstgesanges“ erwähnt, die er in den Jahren 1919 bis 1932 im Verlag „Die Stimmgebung“ herausgegeben hatte. Sie sind ebenfalls einer Würdigung wert, da sie den Autor als einen exzellenten Praktiker ausweisen, der stets Klartext schreibt, eine gut strukturierte und physiologisch orientierte Unterrichtspraxis bevorzugt und dabei die wichtigen künstlerischen Belange niemals vernachlässigt.

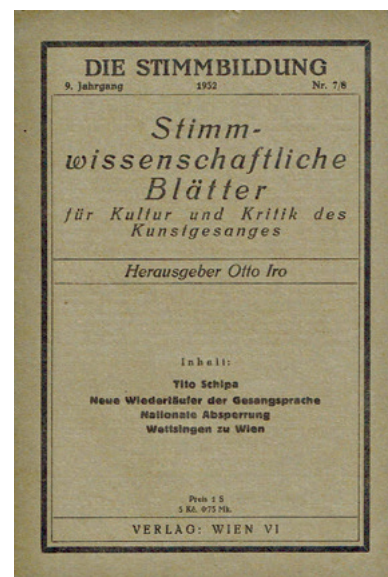
Die stimmwissenschaftlichen Blätter besitze ich zum Teil aus dem Nachlass meines Vaters, zum anderen aber auch von einem unserer Kollegen und Enkelschüler Otto Iros, Dietmar Vollmert, sowie von Jürgen Kesting. Durch die Unterstützung beider standen mir letztlich 33 Hefte zur Verfügung – lediglich 2 waren nicht mehr auffindbar. Mein jetziger Beitrag lehnt sich an einen Vortrag an, den ich Ende November 2018 auf dem 18. Symposium zur Sänger- und Schauspielerstimme in Wien gehalten habe.

Die Palette der Themen ist vielfältig – ich könnte jetzt insgesamt 66 vorstellen! Iro war nämlich auch „unterrichtsübergreifend“ fachpolitisch tätig. So nahm er zu Nachwuchsproblemen Stellung, zur Staatskontrolle des Gesangsunterrichts, zu Fragen der Vereinheitlichung des gesanglichen Sprachgebrauchs oder zu Diskussionen, um die strittigsten Fragen der Stimmgebung zu klären. Außerdem finden sich 98 Sängerportraits und Kritiken, die einerseits die hohe fachliche Qualifikation, andererseits aber auch das manchmal theatralisch wirkende Exaltationsbedürfnis von Otto Iro ausdrücken. Na und?

Grundsätzlich hält er wissende und nicht nur intuitiv arbeitende Gesangspädagogen für unverzichtbar, wenn eine qualifizierte und problemorientierte Unterrichtsarbeit gelingen soll. Sängerprominenz sei dabei nicht Voraussetzung, da nach Iros Erfahrung die prominenten Sänger die unfähigsten Lehrer seien. Oh, sehr hart geurteilt!

Zugleich zeigte sich Otto Iro in stimmtechnischen Fragen außerordentlich kompetent. Nie vernachlässigte er eine ganzheitliche Sicht, indem er bestimmte Einzelfunktionen für entscheidend wichtig hielt, wie das bis heute irrtümlich immer wieder geschieht. Außer eigenen gesangspädagogischen Beiträgen wie zur Resonanzbildung der Männerstimme, der Ausbildung von Koloratursopranen, den Problemen der Hochdramatischen oder dem Durchhalten der hohen Lage behandelte er Themen von womöglich existenzieller Bedeutung für die Singenden und schrieb über die Einflüsse der Sexualität, die Wirkungen von Tabakrauch, die Gefahren der Mutation oder die Vererbung stimmlicher Merkmale. Neben alters- und stimmgattungsabhängigen Besonderheiten beurteilte er die Nutzbarkeit neuere technischer Entwicklungen wie Grammophonplatten und deren Wiedergabe sowie die Möglichkeiten und Grenzen akustischer Stimmanalysen.

Besondere Aufmerksamkeit widmete er stimmphysiologischen Aspekten bezüglich Atmungs- und Kehlkopffunktion sowie den resultierenden Resonanz- und Klangereignissen. Dabei wurden auch Probleme stimmwissenschaftlicher Forschungen diskutiert sowie stimmhygienische Grundpositionen aufgezeigt. Als erfahrener Gesangspraktiker befasste sich Iro natürlich auch mit den psychischen Grundlagen des Singens



und Unterrichtens, mit der Seele des Lehrers und des Sängers sowie mit deren Außenwirkungen.

Seine differenzierten Sängerkritiken mit genauen Beschreibungen von Stimmveranlagung, Gesangstechnik und Ausdrucksvermögen sind besonders lesenswert. Sie zeugen nämlich von einer präzisen Beobachtungsgabe und Differenzierungsfähigkeit, von der so mancher gegenwärtig agierende Musikkritiker meilenweit entfernt ist. Dass er dabei sowie bei den Buchvorstellungen auch heftig emotional reagierte und mitunter in seinen Akzentuierungen grenzwertig erscheint (man würde heute sagen „ausflippt“), muss wohl dem oft überbordenden Künstler temperament nachgesehen werden. Sicherlich hat er durch seine Übertreibungen auch gezielt akzentuieren wollen.

Als Sonderfall erwähne ich jetzt Mattia Battistini, der im vergangenen Jahrhundert neben Enrico Caruso als wohl bedeutendster Vertreter des italienischen Belcanto Weltruhm erlangt hatte. Spitzzüngig und wenig respektvoll ging er mit dem nunmehr alten Mann um und beschrieb sein

Singen als eine müde Resignation aus einem erlöschenden Gesangstrieb heraus. Neben verblüffender Jugendfrische stünde ein so peinlicher Verfall, dass der Respekt vor dem Großen schwer nach Ausdruck ringt. Die Steigerungen am Ende eines Konzertes wurden dargestellt, als ob die Teile eines welken Stimmapparates zusammengefügt würden, die erschlaffte Funktion Spannkraft erhalte und noch einmal die Tonglut längst vergangener Jugendkraft auflebe. Einzelheiten des Verrisses möchte ich jetzt unerwähnt lassen, da sie mir grenzwertig und nahezu diskriminierend erscheinen.

Nun, der „Österreichische Musikpädagogische Verband“ nannte die Ausführungen eine Schmähchrift und hielt eine Protestversammlung ab. Während dreistündiger Verhandlungen kam es dann zu wüsten Schimpf-orgien, wobei Iro als Pestbeule bezeichnet wurde, zu deren Beseitigung die Gründung einer besonderen Kampfzeitschrift beschlossen wurde. Den Beschuldigten bezeichnete man auch als Jugendverderber, der mit einer Holzhacke erschlagen werden müsste! Auch sehr hart!

Die meisten seiner Kritiken sind jedoch wesentlich sachlicher verfasst. Dabei dominierte das überragende Vermögen genauester Stimmanalysen, wobei die Hörgenauigkeit fasziniert, vor allem Registerfragen betreffend, aber auch die klangliche Homogenität im gesamten Tonhöhen- und Dynamikbereich, die Modulations- und Rücknahmefähigkeit der Stimme sowie ihre Beweglichkeit bei Ornamenten.

Sozusagen mit heißem Herzen hat Otto Iro eine Münchner Vereinigung unterstützt, die in reger Aussprache die strittigsten Fragen der Stimmbildung zu klären versuchte. Vierzig Gesangspädagogen diskutierten dabei rege und interessiert, auch temperamentvoll, aber stets sachlich und respektvoll bezüglich gegenteiliger Anschauungen und – ohne Ironisierung! Vor allem ging es um akustische Grundlagen der Stimmbildung sowie um unterschiedliche Auffassungen be-

züglich der Atmung. Auch wenn sich allgemeingültige Richtlinien nicht finden ließen, so wurde doch übereinstimmend abgelehnt, bestimmte Lehrmethoden geheim zu halten!

Die Hauptsache der Begriffsverwirrung liege in der unübersehbaren Vielzahl von Atemmethoden begründet, die sich verselbständigt hätten und viel zu wenig an der Tonerzeugung und am Klangaufbau orientiert seien. Schließlich ginge es um die bewusst regulierte Zufuhr jener Luftmengen, welche die Stimmlippen bei der Umwandlung von Luft in Klang verarbeiten können. Was nütze die sogenannte richtige Atmung, wenn sie zu intensiv eingesetzt wird und wenn sie nicht konsequent der Klangbildung diene. Hätten sich Nachfolgende mit diesen Ausführungen befasst, wäre uns allen – vor allem den Singenden – der Wirrwarr so mancher Atemmystik erspart geblieben.

Fast als schmerzhaft habe ich empfunden, dass Otto Iro den weltbekannten und von mir besonders geschätzten Wiener Phoniater Hugo Stern, Arzt, Sänger und Abkömmling der Berliner Schule der Phoniatrie, bei einigen Krankheitsverläufen durch überhebliche und sehr fragwürdige Kommentare herabgesetzt, ja geradezu verunglimpft hat. Ob die bedeutende Publikation von Hugo Stern über „Die Notwendigkeit einer einheitlichen Nomenklatur für die Physiologie, Pathologie und Pädagogik der Stimme“ aus dem Jahre 1928 noch nicht bekannt war? Sei's drum.

Gerne greife ich Iros rabiate Ansichten über das chronisch hyperfunktionelle Singen mit den oft verheerenden Auswirkungen auf, mit dem er es als Gesangspädagoge und ich als Phoniater mehr als genug zu tun hatten. Er konzentrierte sich dabei überwiegend auf die gesangstechnischen Probleme, vor allem auf die unzureichende Registermischung, ich mich dagegen auf Fragen der Konstitution, einer richtigen Klassifizierung, der ausreichenden Fokussierung der Stimme und die oft nachfolgenden chronischen Überlastungen. Nachdrücklich wies Otto Iro auf die Notwendigkeit

eines überwiegend bewussten und stimmtechnisch gut kontrollierten Singens hin sowie auf die Frühbehandlung geringster Störungszeichen.

Zur Frage, was einer Gesangslehrerprüfung zugrunde gelegt werden müsse, bestünde die gleiche Forderung wie für den Arztberuf: eine klare, richtige Diagnose, also Stimmbildungskunst auf der Basis soliden Wissens von den Zusammenhängen der menschlichen Stimmfunktion, die natürlich an der eigenen Stimme erlebt sein muss. Nur so ließen sich das babylonische Sprachgewirr, die Missverständnisse durch undefinierbare Gefühle und auch durch unterschiedliche Ansichten über gesangstechnische Mängel beseitigen.

Wenn ich in diesem Moment wieder eine Brücke zur Gegenwart schlage, dann halte ich es für unverzichtbar, mit Phoniatern, Stimmärzten und Gesangspädagogen ein gezieltes Hörtraining durchzuführen, das sich an einem gut strukturierten Bezugssystem orientiert. Nur auf diese Weise ließen sich vergleichbare Stimmurteile finden, die sogar die Hörgenauigkeit von Otto Iro erreichen könnten. Mehrfach habe ich zu dieser Frage vorgetragen und publiziert. Ob davon – nahezu unbemerkt – schon einiges umgesetzt worden ist?

Zweifellos ist Otto Iro als starker Kämpfer für eine moderne Gesangspädagogik einzuschätzen. Leider ist vieles ist von seinen großen Erfahrungen bis heute unbeachtet geblieben, vor allem, wenn noch immer bestimmte Methoden kriert werden. Trotz einiger Ungereimtheiten und Widersprüche in seinen Veröffentlichungen, drücke ich dem berühmten, kompetent und weitsichtig arbeitenden Wiener Gesangspädagogen meine Verehrung aus.

**Wolfram Seidner** ■